

Das historische Kalenderblatt

Maria Montessori und das Recht der Kinder auf Bildung

Ein Beitrag zum Montessori-Jahr 2007

Die Menschheit kann auf eine Lösung ihrer Probleme [...] nur dann hoffen, wenn sie ihre Aufmerksamkeit und Energie auf die Entdeckung des Kindes sowie auf die Entwicklung der großen Potentialität der in ihrer Bildung begriffenen menschlichen Personalität konzentriert.¹

Die Entdeckung des Kindes war für die Ärztin und Forscherin Montessori eine fortwährende Aufgabe und gleichzeitig Anregung, ein pädagogisch und psychologisch fundiertes Bildungskonzept zu erarbeiten, das dem natürlichen Prozeß der kindgerechten Wissensaneignung und Fähigkeitsentwicklung entgegenkam. Interdisziplinäres Denken gepaart mit Engagement, Willensstärke und Empathie waren die Kennzeichen dieser bemerkenswerten Frau. Sie wies Wege, auf denen Kinder zur vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit gelangen können.

Das Recht auf Bildung und die Eröffnung des ersten „Casa dei Bambini“

„Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung“,² wurde 1948 in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) festgeschrieben. Doch bis heute bleibt dieses fundamentale Recht Millionen von Menschen verwehrt.

Im Jahr 1989 wurde die AEMR durch die UN-Konvention über die Rechte des Kindes ergänzt, die von Deutschland 1992 ratifiziert und in Kraft gesetzt wurde.³ Die Konvention verpflichtet die Vertragsstaaten in Artikel 28 (Recht auf Schul- und Berufsausbildung) und 29 (Bildungsziele und -einrichtungen), die Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Bildungsrechtes eines jeden Kindes zu schaffen. Der an die Bildungspolitik gerichtete Maßnahmenkatalog beschreibt die von den Staaten im Interesse der Kinder zu gewährleistenden Aufgaben – die Entwicklung und Umsetzung eines Bildungssystems, das auf Chancengleichheit baut und die Würde des Kindes achtet. Es gilt, „die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen;“ und es „auf ein verantwortungsbewußtes Leben in einer freien Gesellschaft [...]“ vorzubereiten.

Die Eltern tragen Sorge für das Wohl ihrer Kinder und haben nach Artikel 26 Abs. 3 AEMR das Recht, die Art der ihren Kindern zuteil werdenden Bildung zu bestimmen. Dem Staat obliegt die Aufgabe, die menschenrechtliche Konformität der Bildungsangebote zu gewährleisten.

Der Rechtsraum schafft Sicherheit, so daß das Individuum die Möglichkeiten zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit erhält. Die auf die Naturwissenschaften und damit auf die natürlichen Vorgänge des Lebens bauenden Kognitions- und Verhaltenswissenschaften kön-

¹ Maria Montessori, Die Entdeckung des Kindes, hrsg. u. eingel. von Paul Oswald und Günther Schulz-Benesch, Herder-Verlag, Freiburg, Basel, Wien 1969, S. 2.

² Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948, Art. 26 Abs. 1, siehe weiter den gesamten Artikel 26 (Recht auf Bildung und freie Entfaltung der Persönlichkeit).

³ Vgl. Übereinkommen über die Rechte des Kindes (CRC) vom 20. November 1989 (BGBl. 1992 II 121).

nen konkrete Wege entwickeln, *w i e* sich allseitige Persönlichkeitsentwicklung realisieren läßt.

Einen solchen Weg hat Maria Montessori mit ihrem Bildungskonzept (s. u.) erschlossen, das sich seither in einhundertjähriger Praxis bewährt hat. Erstmals umgesetzt wurde es mit dem am 6. Januar 1907 im römischen Stadtteil San Lorenzo, einem Viertel der Sozialschwächsten, eröffneten Haus für Kinder, dem „Casa dei Bambini“. Es war die weltweit erste Stätte einer immer größer werdenden Zahl von Montessori-Einrichtungen. Inzwischen gehören Kindertagesstätten zu unserem Alltag. Nach dem Konzept der Montessori arbeiten heute allein in Deutschland z. Z. ca. 1.000 Einrichtungen – sowohl Kitas als auch Schulen, einschließlich Gymnasien, Berufs- und Sonderschulen.

Symbolisch kann die Eröffnung des ersten Kinderhauses als ein richtungsweisender Schritt auf einem langen, steinigen Weg angesehen werden, einem wichtigen Schritt in der Entwicklung und Umsetzung einer neuen, der Menschenwürde verpflichteten pädagogischen Konzeption.

Maria Montessoris Lebensweg

Maria Montessori, die einer gutsituierten und gebildeten Familie entstammte, entwickelte frühzeitig ein besonderes – für junge Mädchen dieser Zeit völlig atypisches – Interesse an den Naturwissenschaften. Auch die Verwandtschaft mit dem umstrittenen Theologie- und Geologieprofessor Antonio Stoppani, der in seiner Theorie Natur- und Geisteswissenschaft resp. Theologie miteinander zu verbinden suchte, prägte ihren doch sehr ungewöhnlichen Werdegang. Sein Denkansatz wurde zum Grundgedanken ihres späteren Erziehungskonzeptes. Als junges Mädchen besuchte Maria Montessori eine technisch-wissenschaftliche Schule für Jungen, studierte anschließend von 1890 bis 1892 Naturwissenschaften und von 1892 bis 1896 Medizin an der Universität Rom. Das Staatsexamen bestand sie mit großem Erfolg und promovierte als erster Frau Italiens in der Medizin.



*31. August 1870, Italien
† 6. Mai 1952, Niederlande

Die begabte junge Frau arbeitete nicht nur erfolgreich als Assistenzärztin in der Chirurgie, sondern auch in der Psychiatrie des Universitätsklinikum von Rom. Parallel dazu engagierte sie sich für Frauenemanzipation, Sozialreform sowie Bildungs- und Erziehungsfragen. Ihre Tätigkeit mit zum Teil schwer behinderten Kindern veranlaßte sie, eine Erziehungs- und Unterrichtsmethode für behinderte Kinder zu konzipieren. Diesem Denkansatz weiter folgend, begann sie 1902 ein neues Studium, das der Pädagogik, Experimentalpsychologie und Anthropologie. Die Eröffnung des „Casa dei Bambini“ (1907) verband sie mit der Weiterentwicklung ihres pädagogischen Konzeptes. Montessori setzte hier nicht nur ihre Vorstellungen einer kindgemäßen Umgebung ein, sondern sie nutzte die von ihr entwickelten Beschäftigungsmaterialien zum ersten Mal auch für nicht-beeinträchtigte Kinder – mit überwältigendem Erfolg. 1911 wurde ihre Methode in italienischen und schweizerischen Volksschulen eingeführt. Drei Jahre später erschien „Dr. Montessori's Own Handbook“, das 1922 auch in Deutschland veröffentlicht wurde. Sie hielt Vorträge in ganz Europa, den USA und 1926 auch in Südamerika. Nach anfänglicher Unterstützung ihrer Arbeit durch Mussolini und der faschistischen Regierung Italiens in den zwanziger Jahren wurde mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland ein Feldzug gegen die Montessori-Methode begonnen. Logisch war das durchaus erklärbar, denn ein diktatorisches Regime kann kein Interesse an frei denkenden, mündigen Bürgern haben. 1936 verließ Maria Montessori wegen des Bürgerkriegs in Spanien ihren Wohnsitz Barcelona, wo sie zwanzig Jahre

lang gelebt hatte, und ging nach Amsterdam, bis sie 1939 Europa hinter sich ließ. Bis 1946 hatte sie ihre Heimstatt in Adyar (Indien). Hier verhalf sie der indischen Montessori-Bewegung zum Aufschwung, traf Gandhi, der ihre Friedenspädagogik ausdrücklich unterstützt, und war maßgeblich an der all-indischen Montessori-Konferenz beteiligt. Insgesamt veranstaltete sie neun internationale Montessori-Kongresse. 1949 ging sie endgültig nach Europa zurück. Ihren letzten Ausbildungskurs hielt sie 1951 in Innsbruck, bevor sie am 6. Mai 1952 in Noordwijk aan Zee (Niederlande) verstarb.

Montessoris pädagogisches Konzept – ihr Lebenswerk

Was ist Freiheit des Kindes? Die Freiheit ist dann erlangt, wenn das Kind sich seinen inneren Gesetzen nach, den Bedürfnissen seiner Entwicklung entsprechend, entfalten kann. Das Kind ist frei, wenn es von der erdrückenden Energie des Erwachsenen unabhängig geworden ist. [...] Wir schließen damit nicht die Notwendigkeit der Kulturübermittlung, noch die notwendige Disziplin und auch nicht die Notwendigkeit des Erziehers aus. Der Unterschied ist allein der, daß in dieser Freiheit die Kinder voll Freude arbeiten und sich die Kultur durch eigene Aktivität erwerben, daß die Disziplin aus dem Kind selbst entsteht.⁴

Maria Montessori schenkte den Kindern eine besondere Aufmerksamkeit, beobachtete, analysierte und entwickelte spezifische didaktische Arbeitsmaterialien und Übungen für die Beschäftigung mit den Kindern. Ihr Ziel war es, über deren Sinne das in ihnen schlummern- de eigene Interesse wachzurufen. Die Kinder erhielten neben dem Hören und Sehen auch die Möglichkeit, zu riechen und zu schmecken, vor allem aber zu ertasten und anzufassen und so im doppelten Wortsinn zu b e g r e i f e n. Die Aufmerksamkeit und die Lust am Lernen kamen so von innen her. Wissen wurde nicht oktroyiert, sondern konnte aufgesogen werden, indem es den menschlichen Anlagen entsprechend altersspezifisch v e r m i t t e l t wurde.

In ihrer Methodik griff die Wissenschaftlerin auf die Erkenntnis zurück, daß Kinder wenig Geduld haben, um das Ergebnis einer Arbeit zu bewundern. Vielmehr sind sie am Schaffensweg interessiert. Aktivität regt die innere Aufnahmebereitschaft an und erleichtert dadurch die Kompetenzentwicklung.

Menschenrechtlich relevant ist nicht nur Montessoris Bildungskonzept als solches, sondern auch der Fakt, daß es sich ausdrücklich an *alle* Kinder – gesunde ebenso wie gesundheitlich beeinträchtigte – richtet. Behinderte Kinder entsprechend dem Gleichheitsgebot in die vermittelnde „Erziehungsarbeit“⁵ einzubeziehen, war Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts noch ein Novum und eine besondere Leistung der engagierten Ärztin und Pädagogin. Damals war es üblich, diese Kinder in speziellen Anstalten sich selbst zu überlassen. Aber auch heute ist der Gemeingeist im Alltagsleben keineswegs allorts selbstverständlich. Montessoris Pädagogik integriert und läßt soziale Kompetenzen wachsen, so wie sie auch auf die Förderung des individuellen Leistungsvermögens der Kinder zielt und diese zu eigenverantwortlich denkenden und handelnden Menschen heranwachsen läßt. Es bleibt permanente Aufgabe aller Verantwortlichen, das Potential der Kinder unserer Welt zu fördern – für Eltern wie für die Erwachsenen allgemein und damit auch für alle die Menschenrechte gewährleistenden Instanzen.

Anne Dieter, Emilie McConaughy, Marie Luise Steffens

⁴ Maria Montessori, Grundlagen meiner Pädagogik und weitere Aufsätze zur Anthropologie und Didaktik, 7. Aufl., Quelle&Meyer Verlag, Heidelberg, Wiesbaden 1988, S. 23f.

⁵ Erziehung wird hier im modernen Sinn als vermittelnde pädagogische Arbeit verstanden. Vermittelt wird nicht das Wissen, sondern die Beziehung dazu.

Nachweis der Abbildung

zu Maria Montessori und das Recht der Kinder auf Bildung.
Ein Beitrag zum Montessori-Jahr 2007

Maria Montessori

[<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mont1.jpg>]